

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telefon 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Textteil 109. Nachzahlung A. Bezugspreis 85 d. ohne Trägerl. Einzelpreis 10 d.

Dienstag, den 16. Juli 1935

39. Jahrgang

Nummer 84

Die Männer aus dem Schützengraben

Die Mission der Frontkämpfer

Völkerverjüngung und Kameradschaftsgeist aus dem gemeinsamen Fronterlebnis.

Berlin, 16. Juli.

Der Besuch der Abordnung der British Legion, der englischen Frontkämpfervereine, gestaltete sich immer mehr zu einem bedeutsamen Ereignis. Am Montag legten die Gäste im Rahmen einer feierlichen Kundgebung am Ehrenmal einen Kranz nieder, mittags nahmen sie an einem Frühstück teil, das der Reichskriegsopferführer Oberlindober zu ihren Ehren gab, wobei Völkshaus von Ribbentrop eine bemerkenswerte Rede hielt. Ferner wurden sie vom Führer empfangen.

Zur Kranzniederlegung am Ehrenmal waren die Abordnungen aller deutschen Frontkämpferverbände angetreten. Nachdem die britische Flagge in das Ehrenmal getragen worden war, erklang das Lied vom guten Kameraden, und die fünf englischen Frontkämpfervertreter betraten den geweihten Raum, um dort einen großen Kranz aus Rohblumen niederzulegen und einige Minuten in stillem Gedenken zu verweilen. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch der Verbände. Den britischen Gästen bereitete die nach Tausenden zählende Menge begeisterte Huldigungen.

Rede des Völkshaus v. Ribbentrop

Bei dem Frühstück, das Reichskriegsopferführer Oberlindober im Festsaal des Hotels Kaiserhof zu Ehren der Vertreter der British Legion gab, hielt Völkshaus v. Ribbentrop eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Es ist für uns alte deutsche Frontkämpfer ein ganz besonderes Ereignis, heute zum ersten Mal seit Beendigung des großen Völkerringens englische Frontkämpfer des großen Kriegs in Deutschland, in unserem neuen Deutschland, und hier unter uns zu sehen. Hat doch seit jenen schweren Jahren schmerzlich jede Verbindung zwischen den Männern gefehlt, die mit Leib und Seele ihrem Lande verschrieben, sich jahrelang im Kampf auf Tod und Leben gegenüberstanden.“

Als diese Männer nach Beendigung des großen Kriegs die Waffen niederlegten und in die Heimat zurückkehrten, hatten sie zunächst keinen anderen Wunsch als zu verheiraten. Aber das große Fronterlebnis mit seinen Erinnerungen der furchtbaren Not und der treuesten Kameradschaft, aber auch das Gefühl der großen Achtung vor dem gleich tapferen Gegner, waren nicht zu vergessen. Man schloß sich zusammen in Gruppen, um die Wunden zu heilen, und schließlich entstanden hieraus die jetzigen großen Organisationen der ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Aber so wertvoll und aus wahren Kameradschaftsgeist diese nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich, sind die Kämpfer des Weltkriegs heute durch das Schicksal bestimmt, eine weit über ihre ursprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, ja vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen. Diese liegt in der Völkerverjüngung!

Das gemeinsame Fronterlebnis, die gegenseitige Achtung der tapferen, anständigen und ehrlichen Gesinnung hat ehemalige Gegner immer wieder zueinander geführt und nicht selten zu Freunden gemacht. Sollte aber das, was bei Einzelnen möglich ist, nicht auch bei Nationen gelingen? Dies, meine Kameraden, muß unsere Aufgabe sein.

muß die wahre Aufgabe der Frontkämpfer sein.

Vor der Erhabenheit des Fronterlebnisses kann keine Heuchelei, können keine diplomatischen Kniffe Stand halten, und nichts scheint mir geeigneter, die Völker einander näher zu bringen und die Probleme aus der egoistischen Alltagsatmosphäre einer Lösung entgegenzuführen als der aus dem Fronterlebnis geborene Kameradschaftsgeist. Daß wir heute unsere Kameraden von den großen englischen Frontkämpferorganisationen der British Legion hier in Berlin unter uns sehen können, gibt uns die Gewißheit,

ein zusammengeschmolzenes Heer, das mehr Waffen als Männer besaß, in einem letzten Marsch von großartiger Anlage und Disziplin in die meuternde Heimat zurückzuführen. Dort löste sich der Körper der Armee auf in Einzelne, die aus einem ungeheuren Schicksal in den Kampf des Alltags zurückkehrten, der kein Friede war. Es gab in jenen Zeiten Tage und Nächte, wo man die beneidete, die noch mit dem Glauben an den Sieg und in der Ehre gefallen waren; wo man sich fragte, ob diese Opfer nicht umsonst gebracht seien. Aber solche Saat ist nie umsonst in die Erde oder in das Meer gesenkt. Sie reift manchmal nur langsamer, als es menschliche Ungeduld erwartet. Die Toten des großen Krieges bleiben die Bürgen dafür, daß Deutschland leben wird, weil es Männer genug besaß, die fähig waren, für die Nation zu sterben.

daß wir unserem großen Ziel einer Verjüngung der ehemaligen Kriegsgegner, vor allem England, Frankreich und Deutschland, und damit einer Solidarität Europas immer näher kommen.

Deutschland und England

Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgendwelcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

Der deutsche Reichskanzler hat in seiner großen Rede vom 21. Mai gesagt: „Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.“

Wir deutschen Frontkämpfer werden unser Bestes tun, um dieses Ziel zu verwirklichen. Und wir sind sicher, daß wir uns in diesem Bestreben mit unseren englischen Kameraden eins fühlen. In diesem Sinne begrüße ich den Führer der englischen Abordnung, Major Fetherstone-Godley, und die anderen Herren von der British Legion, und ich weiß, daß ich im Sinne aller hier versammelten deutschen Frontkämpferorganisationen, die nun bald in einem großen Frontkämpferverband zur gemeinsamen Pflege des Frontkämpfergedankens zusammengeschlossen sein werden, d. h. also, im Namen aller deutschen Frontkämpfer, ja, des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn ich sage:

„Unsere englischen Kameraden sind uns herzlich willkommen!“

Der englische Thronfolger, E. R. H. der Prinz von Wales, hat neulich Worte gesprochen, die ein warmes Echo in unserem Land hervorgerufen haben. Er sagte: „Niemand ist geeigneter, Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die englischen Frontkämpfer.“ Ich glaube, ich kann diese Begrüßung unserer englischen Kameraden nicht besser schließen, als indem ich ihnen zurufe:

„Gern schlagen wir in die Freundschaftshand ein!“

„Tommy und Fritj“

Im Namen der Nationalsozialistischen Kriegsopferverbände hieß sodann Reichskriegsopferführer Oberlindober die englischen Gäste herzlich willkommen und erklärte u. a.:

Wenn wir heute als frühere Gegner uns an einer Tafel zusammengefunden haben, so soll dies nach unserem Willen ein Anfang sein von Beziehungen, die von Land zu Land, von Frontkämpfer zu Frontkämpfer sich entwickeln sollen. Und so, wie wir als Kameraden vergessen haben, was uns einst gegeneinander hat heßen lassen als brave Soldaten, so ist es unser Wunsch, daß im Laufe der Jahre auch unsere Völker die Wunden geheilt sehen, die ihnen der Krieg geschlagen hat. Sie haben uns, meine englischen Kameraden, im Krieg den Namen Fritj gegeben, und wir nannten Sie mit Ihrem alten Soldatennamen Tommy. Mögen sich unsere beiden Völker in Zukunft so verstehen, wie das „Tommy und Fritj“ zwanzig Jahre nach Kriegsende heute tun.

Dank der Engländer

Den Dank der englischen Gäste sprach Major F. W. C. Fetherstone-Godley aus und sagte:

Die Engländer haben nur einmal gegen die Deutschen gekämpft, und wir Vertreter der British Legion sind der Ansicht, daß das ein Fehler war. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen.

Ich kann wohl im Namen aller Soldaten des British Empire sprechen, wenn ich sage, daß wir während des Kriegs eine außerordentlich große Hochachtung vor den deutschen Soldaten hatten. Diese Hochachtung ist für mich persönlich noch gefestigt und verstärkt worden, als ich zur Belagerungsarmee nach Köln kam und sah, wie die Deutschen großes Unglück und harte Zeiten zu tragen verstanden. Unter den gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist ein gemeinsames Band nicht nur etwas Wünschenswertes, sondern auch etwas unbedingt Notwendiges. Dieses gemeinsame Band heißt Kameradschaft. Meine Kameraden und ich sind der festen Überzeugung, daß dieser Besuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird. Zum Schluß dankte Major Fetherstone-Godley für die freundliche Aufnahme und trank auf das Wohl der deutschen Frontkämpferorganisationen.

In diesen Tagen wollen Männer der British Legion, englische Frontkämpfer, in Deutschland. Wir heißen sie herzlich willkommen. Wir heißen die Frontkämpfer willkommen, weil sie einst selbst als Gegner noch unsere Kameraden waren. Frontkämpfer verstehen sich deshalb leichter, als Diplomaten sich verstanden haben. Warum? Das muß den Tagen von einst erklärt werden, aus dem gemeinsamen und zugleich gegensätzlichen Erleben. Gerhard Lang hat in seinem Buche „Deutsches Kriegerturn“ (Verlagsanstalt, Hamburg) auch den Soldaten des Weltkriegs, den Frontkämpfer geschildert. Was für den deutschen Frontkämpfer gilt, gilt in gewissem Sinne auch den englischen Kameraden. Gemeinsames Erleben aber

erst langsam entwickelte sich der Grabenkrieg zu dem Kampfstil, den er ab 1916 entfaltete. Die ganze Wofführung der europäischen Heere war auf den Kampf gegen bewegliche Ziele in freiem Feld oder gegen Festungswerte gedacht. Als nun die Heere in der Erde verschwanden und sich durch immer tiefere Unterstände gegen den Beschuß zu schützen, war es nötig, besondere Waffen zu diesem Zweck zu entwickeln oder die vorhandenen auszubauen oder zu verbessern. Mit der Steigerung der Materialwirkung geht gleichzeitig eine Qualitätsauslese des Kriegerturns vor sich. Nur in den Heeresberichten erscheinen noch Regimenter und Divisionen. In der furchtbaren Kraterlandschaft des Schlachtfeldes liegen verstreute Gruppen, um ein letztes Kampfgewehr oder einen von einseitiger Tapferkeit erhaltenen Kerk zusammengeballt; kein äußerlicher Befehl hält die Männer mehr im Kampffeld fest. Auch der Kommandeure hat auf nicht mehr als seinen Stoßtrupp unmittelbaren Einfluß. Er kann keine Kompagnie noch eine Division in Stellung bringen, aber wie der einzelne Mann im Augenblick des Zusammenpralls mit dem Gegner sich verhält, kann er nur selten beobachten, fast nie unmittelbar beeinflussen.

Wenn in der Schlacht an der Somme, in der zum erstenmal das mehrtägige Trommelfeuer mit fast unbegrenztem Materialeinsatz angewandt wurde, auf 30 Kilometer breiter Front der Engländer mit frischen und siegesgewissen Divisionen gegen die zerstückelten Gräben und die Reste ihrer Verteidiger zum Angriff vorgeht, und zu seinem Erschrecken noch überall Widerstand findet, so spielen sich fast überall dieselben Kampfszenen ab, die ohne bewußte Verbindung über die ganze Front hinweg eine Einheit des Handelns darstellen. Wo noch ein Maschinengewehr intakt ist oder mit fliegenden Händen von Schmutz gereinigt wird, wo eine kleine Gruppe fest in der Hand eines Führers noch einen Stapel Handgranaten zur Verfügung hat, steht auf kürzeste Entfernung ein wütender Widerstand ein, bei dem sich jeder Kämpfer bewußt ist, daß er keinen Pardon mehr zu erwarten hat. Was sie bewußt, steht noch zu kämpfen, ist die überkommene Soldatenehre, die Nachwirkung einer strengen Erziehung, der kameradschaftliche Zusammenhalt, ein wiedererweckter blinder und urchimlicher Kampftrieb, sicher kein bewußter Gehorsam an Vaterland, König oder Pflicht, sondern ein instinktmäßiger, aus der tiefsten Tiefe kommender Antrieb, der einst den Sippentrieger befähigt hat, bedenkenlos sein eigenes Leben für den Ruhm der Sippe hinzugeben, und der jetzt noch in den Söhnen der Nation wirksam ist.

Bewußt hat der Soldat kaum ein anderes Kampfziel vor Augen gehabt, als die Heimat vor dem Einfall fremder Heere zu schützen und die Feinde zu einem für Deutschland günstigen Frieden zu zwingen.

Sprach man bereits im Frieden bei kriegsmäßigen Leistungen von der Leere des Schlachtfeldes, so gewinnt erst jetzt dieses Wort volle Bedeutung. Als beim Waffenstillstand Engländer, Franzosen und Amerikaner aus den Gräben stiegen und der Mensch nach Jahren sich wieder frei in der Landschaft zeigen konnte, warteten sie, als auch der furchtbare Gegner drüben sich in voller Figur zeigen würde. Wir besitzen verschiedene Berichte über den schmerzlichen Eindruck, als sich endlich da und dort vereinzelt einzelne oder kleine Grüppchen der Deutschen ergaben. Das war der Gegner, der den feindlichen Heeren zum letzten Augenblick so verblissen Widerstand entgegengebracht hatte und der eine Welt durch den furchtbaren Kampf des deutschen Kriegerturns in Schach gehalten hatte.

Das waren die Männer, die Jahr um Jahr den glühenden Ring um die Heimat geschlossen hatten, der zur Schlunde ausgebrannte Rest einer Armee, die einst als das größte Heer der Welt zum Kampf um die Sieg ausgegangen war. Diese Männer hatten ausgedauert in jenen unheimlichen Landchaften des Weltkriegs, in denen eine unermüdbare Wand aus Feuer und Stahl den Boden zertrümmert hatte, bis der aermablende Boden nichts mehr von der göttlichen Bildung der Natur, sondern nur noch von dem furchtbaren Willen des Menschen, der die Welt der Vernichtung bis zur letzten Grenze gesteigert

Als am 11. November 1918 die letzten Schüsse verhallt waren, konnte die Oberste Heeresleitung ein zu-

Das Ehrenkreuz der British Legion
wurde darauf folgenden Herren verliehen: Reichsarbeitsminister Seidte, Völklinger v. Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Bauleiter Schwedeburg, Oberst Reinhardt vom Ruffhauferbund, von der Goltz und Freiherrn v. Leraner.

Empfang beim Führer
Der Führer und Reichkanzler empfing am Montagmittag die fünf Vertreter der British Legion. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der sich zur Ausheilung einer Knieverletzung in der Mark befindet, war eigens zu dem Empfang nach Berlin gekommen. In Begleitung der englischen Gäste befanden sich Völklinger v. Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober und SS-Oberführer v. Humann-Hainhofen.

Auf dem englischen Friedhof
Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer zum englischen Ehrenfriedhof in Stahnsdorf zu einer Gedanktunde für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teil auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des idyllisch gelegenen Waldfriedhofs annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Kriegs in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Vom Eingangsportal des Friedhofs bis zu dem großen Granitkreuz, das die weißen Gedanktische der halbkreisförmig angeordneten Flachgräber hoch überragt, bildeten ein St.-Sturm, eine Abordnung der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener, sowie Abteilungen der SA und des SA-Spallier. Als gegen 18 Uhr die Abordnung der englischen Frontkämpfer erschien, um zunächst einige Minuten in stillem Gedenken zu verharren, ertönte das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach Gedächtnisworten eines Geistlichen legte der Führer der englischen Abordnung, Major Featherstone-Godley, einen Kranz aus roten Rosen nieder. Dann trat der Vorsitzende der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen schlichten Vorbeerkranz niederzulegen. Der Kranz trägt die Aufschrift: „Den toten britischen Frontsoldaten — die deutschen Frontsoldaten“. Die anwesenden Hilarungen und Mädchen aber forderte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken.

Das Riesenunternehmen der Reichsbahn

3 Millionen Deutsche erhalten ihr Brot von ihr.

Nürnberg, 15. Juli.

Zu einem festlichen Ereignis gestaltete sich die feierliche Eröffnung der großen Reichsbahnausstellung in Nürnberg durch den Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eß-Rübenach. Generaldirektor Dr. Dörpmüller hielt die Begrüßungsansprache. Er führte u. a. aus:

Es war an einem rauhen Dezembertag des Jahres 1835, als eine aus England bezogene Lokomotive ihren Dienst auf der sechs Kilometer langen Strecke Nürnberg-Fürth aufnahm. Wer hätte damals geglaubt, daß in hundert Jahren 25 000 Lokomotiven auf 69 000 Kilometer Eisenbahnen in Deutschland im Reichs- und Privatdienst laufen würden. Im kommenden Herbst soll eine große Jubel- und Dankesfeier an diesen Segen erinnern, der von Nürnberg-Fürth ausging.

Die leider im Understand verirrte erste Adler-Lokomotive haben wir getreulich nachgebildet wieder erstehen lassen. Aus ihren 40 Pferdekraften, 40 Kilometer Höchstgeschwindigkeit auf der sechs Kilometer langen Strecke sind jene gigantischen Dampflokomotiven von 3000 Pferdekraften und Geschwindigkeiten von 175 Kilometerstunden geworden, die eine Rauffahrt von über 300 Kilometer ohne Halt durchziehen können.

Aber hinter all diesen Erfolgen steht der Mensch. Für ihn und seine Wohlfahrt zu sorgen ist die Hauptaufgabe jedes Unternehmens. Mit 20 Bediensteten begann die Ludwigsbahn von Nürnberg-Fürth. Das war die Urzelle des neuen Berufsstandes der Eisenbahner.

Heute hat die Reichsbahn einen aktiven Personalbestand von 660 000 Volksgenossen, dazu kommen 156 000 Eisenbahnbeamte, die mit 180 000 ehemaligen Eisenbahnarbeitern sich des Ruhestandes erfreuen. Nimmt man dazu noch etwa 50 000 Bedienstete bei den Privatbahnen, so stellt sich das Heer der von den Eisenbahnen besoldeten Deutschen auf 1,2 Millionen. Einschließlich ihrer Angehörigen erhalten also etwa 3 Millionen Deutsche ihr Brot direkt aus dem Eisenbahnbetrieb.

Explosionsunglück in der Grube

10 Tote, 27 Verletzte.

Dortmund, 16. Juli.

Am Montag um 11.50 Uhr erfolgte im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf v. Hansemann“ in Dortmund-Mengede auf 740 Meter Tiefe im Revier 3, Flöz „Bläher“, aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand.

Nach dem am Montagabend herausgegebenen Bericht des Oberbergamts Dortmund hat die Explosion 10 Todesopfer gefordert, 27 Bergleute wurden verletzt. Das Revier ist jetzt frei von Explosionsgasen. Weitere Knappen sind nicht mehr gefährdet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

50 000 Mark für die Hinterbliebenen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Betriebsführer der Zeche von Hansemann in Dortmund-Mengede folgendes Telegramm geschickt: „Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergründliches Geschick jäh von unserer Seite riß. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Grube hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft bekennen.“

Die verschluckte Serviette

Raffiniertes Trick eines Betrügers.

Siegen, 15. Juli. Im Mai des Jahres 1932 ließ sich ein 35-jähriger Mann im Krankenhaus zu Altdorn die Gallenblase entfernen. 14 Tage nach seiner Entlassung bekam der Genesene Erstickungsanfälle, die durch einen, jedesmal aus dem Magen hochkommenen Fremdkörper verursacht wurden. Die behandelnden Ärzte hatten keine Erklärung für den Zustand des Patienten und überwiesen ihn der Universitätsklinik in Münster. Als der Magen den verdächtigen und unbekannten Fremdkörper wieder einmal hochtrieb, konnte er erstickt und aus dem Munde gezogen werden. Zum großen Erstaunen der Ärzte entpuppte sich der Fremdkörper als ein 50 : 40 Zentimeter großes Abdeckglas, wie es bei Operationen benutzt wird. Der Kranke warf nach dieser Entdeckung dem Arzt vor, er habe das Glas bei der Beendigung der Operation in der Bauchhöhle liegen lassen. Es sei ein Kunstfehler begangen worden, für den er als Patient Schadenersatz verlange. Von ärztlicher Seite wurde der Verdacht ausgesprochen, daß das Glas verschluckt worden sei. Die medizinischen Sachverständigen verneinten absolut die Möglichkeit, daß das Glas durch die Magenwand dringen könne. Das Gericht hielt den wegen versuchten Betrugs angeklagten Patienten für überführt und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Sowohl das Gericht wie die Staatsanwaltschaft erklärten, daß sie einen solchen Fall des raffinierten Betrugsversuchs noch nicht erlebt hätten.

Kampf zwischen Polizei und Banditen

Warschau, 15. Juli. Zu einer Schießerei zwischen Polizei und Banditen kam es in der Nähe von Gostynin. Fünf Banditen hatten einen Einbruch in die Kasse der Postgenossenschaft eines Dorfes verübt und wurden von einer Polizeieinheit überrascht und verfolgt. Als sie endlich gestellt waren, kam es zu einer schweren Schießerei, bei der ein Polizeiwachmeister erschossen wurde. Einer der Banditen wurde gleichfalls in dem Kampf getötet und einer schwer verwundet.

Die Überschwemmungen in China

Über 2000 Tote, 200 000 Obdachlose. — Seuchengefahr.

Schanghai, 15. Juli.

Zu den schon in den letzten Tagen eingetragenen glückseligen Nachrichten über die Hochwasserkatastrophen in Teilen Chinas gehen neue Hiobsbotschaften ein. In den Gebieten des in den Tungen mündenden Jangtse über 200 Deichbrüche erfolgt, die eine verheerende Überschwemmung des Landes zur Folge haben. Mehr als 2000 Menschen werden bisher gemeldet, doch dürfte die Zahl bei weitem höher sein. Über 200 000 Menschen sind obdachlos geworden. Mehr als 30 000 Hektar Land überschwemmt.

Die Behörden Hankaus haben alle verfügbaren Kräfte aufgebieten, um die stellenweise rissig gewordenen Dämme, von deren Widerstand das Schicksal der Hankau abhängt, zu sichern.

Die große Sommerhitze, die über ganz China geherrscht hat, — die Städte melden weit über 40 Grad — hat die Besorgnisse über eine Seuchengefahr, die die überschwemmten Gebiete treffen könnte.

Motorrad rast auf Bürgersteig

2 Tote, 3 Verletzte in Offenbach.

Offenbach, 18. Juli.

Auf der Fachsenheimer Seite vor der Offenbacher Brücke fuhr der 18-jährige Heinz Schwimmbach mit einem Motorrad mit Beiwagen in schnellem Tempo nach Offenbach Mainbrücke.

In der Kurve vor Brücke gelangte der Beiwagen rasend Tempo auf den Bürgersteig und rief die 56-jährige Ehefrau Margarete Friß um. Der Soziusfahrer merkte die Gefahr und konnte noch rechtzeitig absteigen, während der Motorradfahrer und der Beiwagen schwer verletzt wurden. Frau Friß ist auf dem Transport schwereren Verletzungen erlegen. Der Motorradfahrer verstarb in der Nacht zum Montag. Die 28-jährige Tochter Frau Friß, die auf dem Bürgersteig neben ihr saß, erlitt schwere Verletzungen.

Zwei Streckenarbeiter überfahren

Breslau, 16. Juli. Am Montagmorgen ereignete sich auf der Bahnstrecke Ohlau-Breslau in der Nähe des Bahnhofs Ohlau ein schwerer Unfall. Vier Streckenarbeiter gingen vorschriftsmäßig auf dem linken Gleis der Strecke entlang. Während sie ein Güterzug überholten, näherte sich von der Personenzug aus Breslau. Der Lokomotivführer gab Zeichen; auch die aufgestellten Wackelpfeile ließen den Zug anhalten. Während sich zwei Arbeiter in einem Sprung zur Seite retten konnten, wurden die folgenden zwei Arbeitskameraden, die die Warnung nicht überhört hatten, vom Zug erfasst und getötet.

Aus der Pfalz

Der tödliche Schuss auf den Wilderer. — Mildere Strafe.

Zweibrücken, Montag nachmittag ging die vom Reichsgericht zur Neuverhandlung an das Schwurgericht in Zweibrücken zurückverwiesene Anklage gegen den 25-jährigen Karl Schmidt aus Gröden bei Pirmasens zu Ende. Wie bereits berichtet, wurde Schmidt bei der Verfolgung eines Wilderers auf einen Schrotschuß abgegeben, wobei der Jäger tödlich getroffen wurde. Schmidt wurde wegen Tötung zu 1 Jahr und 7 Monaten Gefängnis verurteilt, lautete das Urteil. Wegen Totschlages unter Annahme mildernder Umstände wurde Schmidt zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die durch Auslagen des Schwurgerichts in der Verhandlung festgestellte Umstände des Falles sind bei dem Angeklagten um einen gewissen Wertigen Menschen, der aus der 3. Volksschule Gröden stammte und nicht imstande war, logisch zu denken, kann er z. B. die neuen Schießbestimmungen des Jagdgesetzes nicht ertönen.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

60. Fortsetzung.

Die träge Nachmittagsstille des leeren Hauses legte sich mehr und mehr wie ein Alp auf ihre Brust. Auf der Straße war es, wie meist um diese Zeit, ziemlich belebt. Spielende Kinder lachten und schrien. Jemand spielte ein Vierton.

Frau Gersdorfer kam sich von dem Leben da draußen ausgeschlossen vor wie auf einer wüsten Insel. Sie atmete erschöpft auf, als es draußen klingelte. Gottlob, Ferdinand kam nach Haus — sie war nicht mehr allein!

Nachdem sie die Sicherheitsleiste zurück, um im nächsten Augenblick mit einem leisen Schrei zurückzufahren. Vor ihr stand ihr Sohn Gustav!

Selbstenlang starrten sie einander stumm an, zu bewegt, um Worte zu finden.

Mutter ... meine Mutter! murmelte er dann, erschüttert durch ihr weißes Haar und den gramvollen Ausdruck ihres so schmal gewordenen Gesichts mit den eingesunkenen Schläfen und den tiefstehenden Augen.

Sie aber warf sich plötzlich mit einem Aufschrei an seine Brust.

„Du ... du kommst zu mir? Wusstest du denn, daß ich mich heimlich krank fühlte nach dir?“

Rein, Mutter. Aber Beba wußte es wohl, denn sie sagte: „Du warst immer ihr Liebster, du gehörst jetzt zu ihr.“ So kam ich her.

Stunden waren vergangen. Immer noch saßen Mutter und Sohn Hand in Hand in Frau Gersdorfers Zimmer

und erstere konnte nicht müde werden, zuzuhören. Jede Kleinigkeit aus Gustavs Leben interessierte sie, immer wollte sie noch mehr hören von ihm, von Beba und dem Kleinen.

Rehenan im Wohnzimmer ging Ferdinand geschäftig hin und her, holte dies und jenes herbei, um dem Abendessen, den er selbst gekocht hatte, ein festliches Gepräge zu geben. Zwischenmahlzeit ließ er auch wieder in die Küche hinaus, um dem Mädchen, das nicht sehr sorgsam im Kochen war, einzuschärfen, doch ja alles recht schmackhaft zuzubereiten, die jungen Männer recht knusprig, bei den Erbsen den Zucker nicht zu vergessen, den gemischten Salat nicht zu sauer ...

„Sie wissen ja, Herr Gusti ist besonders heikel! Und Frau Gersdorfer hat all die Zeit her kaum etwas zu sich genommen, aber heute wird sie sicherlich wieder ordentlich essen. Trachten Sie also Ihre einzulegen!“

Zweimal ließ Ferdinand auch selbst hinüber in den geschlossenen Laden. Es war ihm eingefallen, daß Gusti zum Beaten gern Rotwein trank und nach der Mahlzeit ein Glaschen seinen Pils. Beides führten Geschloß zum Glück. Auch hatte er heute im Schaufenster dort herrliche Birnen und Birnsche gesehen, die würden Frau Gersdorfer sicher schmecken.

Als er das zweitemal von Geschloß zurückkehrte, wäre er im Hausdorfer beinahe mit einer schlanken, schwarzgekleideten jungen Dame zusammengestoßen, die sich eben der Treppe zuwandte.

„Annen!“ schrie er freudig überrascht auf.

„Ferdinand! Wie gut, daß ich dich zuerst treffe!“ sagte sie hastig. „Ich habe solche Angst, Mutter gegenüberzutreten. Was muß sie von mir denken! Und du auch! Aber ich wußte ja von nichts! Toll wollte mir die Aufregung eriparen, da er meinte, helfen könnten wir Mutter ohnehin nichts. Er selbst konnte nicht kommen. Du begreiffst — er ist Richter, und da das Gericht mit der Sache beschäftigt ist ... nicht wahr, du verstehst das, Ferdinand? Daß er Rücksicht nehmen muß ... und daß es nicht Liebslosigkeit war.“

„Gewiß, Annchen, gewiß! Aber wie kommt du denn nun einmal hierher?“

„Gestern Abend fand ich zufällig deinen Brief an Gusti. Da mußte er mir wohl die Wahrheit sagen. Und dann ließ ich mich nicht länger dabein. Erich hat mir das auch. Gleich mit dem ersten Zug heute morgen reiste ich ab. Ach, Ferdinand, es ist so schrecklich! Die ganze Nacht konnte ich nichts anderes denken, als wie man Mutter etwas so Schändliches zutruut und daß sie Armste dies alles bis jetzt so allein hat tragen müssen.“

„Ja, es war wohl hart für sie und du wirst sie verändert finden, Annchen. Kränklich und ... immer noch nicht so wie früher.“

„Oh, wirklich ... Gusti? Und Mutter zürnt ihm nicht mehr?“

„Im Gegenteil. Sie strahlt vor Glückseligkeit! Annchen atmete tief auf. „Gottlob, das es so ist! Laß uns aber gleich zu ihr gehen.“

Oben hatte Gustav eben der Mutter zum dritten Mal in heargenau berichten müssen, wie er von dem Brand der fahnen hatte und was danach zwischen ihm und Beba gesprochen worden war.

„Ich kann es kaum begreifen“, sagte sie nun, so schwieg. „Sie muß eine seltsame Frau sein, daß sie nicht zürnt und dir sogar zuredet, zu mir zu kommen.“

„Das ist sie, Mutter! Beschreiben kann ich sie nicht deutlicher, als ich schon tat. Du mußt selber zu uns kommen und sie kennenlernen! Ja? Willst du?“

„Gern. Ich muß sie ja auch abhüten, daß ich sie nicht so arg veranlaßt. Das läßt mir nun keine Ruhe. Sieh, ich habe manchen Menschen im Leben kennen gelernt — nicht wissenschaftlich, aber weil ich es schroff an mir heranbringen konnte. Niemand aber tat ich so schmerzhaft Unrecht wie deiner Beba. Das drückt mich jetzt und ich möchte es gutmachen!“

(Fortsetzung folgt)

Lokales

Flörsheim am Main, den 16. Juli 1935

Klärung! Den Anlaß zu dem am Samstag gebrachten Artikel „Der Weiße Mann“ bildete ein Scherz den sich hier in Flörsheim einem bekannten Carnavallisten gegenüber leistete und der in übrigen völlig harmloser Natur war.

Geburtstag. Am 14. Juli feierte Frau Mathilde Ww., Feldbergstraße das Fest des 82. Geburtstages. Wir gratulieren und wünschen noch eine Reihe von Jahren.

Das schöne Kreuz unter der Linde zu Anfang der Eddersheimerstraße hat durch eine edle Spenderin hübschen Blumenhalter bekommen. Jetzt sieht dieses Flörsheimer Denkmal bedeutend hübscher aus. Wir empfehlen der gesamten Einwohnerschaft streng zu achten, daß die wenigen Kleinodien, die wir besitzen, nicht verunehrt oder beschädigt werden.

Im Beerenmonat

Die Beerenzeit, die von Jung und Alt alljährlich erwartet wird, ist gekommen. Schon im Juni erntete uns die wohlsmekende Erdbeere. Im Juli gesellt sich die Johannisbeere dazu und nun sind auch die Heidel-, Blaubeeren und wie sie alle heißen mögen, an die gekommen. Es gibt zwar noch ein paar Spätlinge, wie Brombeere und die Preiselbeere, die erst im Anfang der Reife stehen. Immerhin ist der Juli als der eigentliche Beerenmonat zu betrachten. In dieser Zeit ist die Hausfrau wegen der Herstellung eines abwechslungsreichen Kommen nicht in Verlegenheit, denn an jedem Tage in der Woche kann eine andere Beeren- oder Obstbaumfrucht die Gastmahlstisch füllen.

Im Beerenparadies des Waldes lauert aber auch eine Gefahr, vor der dringend gewarnt werden muß: Die gefährliche Tollkirsche reift um diese Zeit. Alljährlich werden Menschenleben dieser schon wie Riesen anzu sehenden Pflanze zum Opfer. Die schwarzblaue Frucht erregt Schwindel und Betäubung und bringt in den meisten Fällen den Tod. Die germanische Mythologie entsprechend heißt die Beere „Niederreim“ auch Nollkirsche, weil der, der sie genos, in den Wäldern verfallen war. Ihr botanischer Name „Atropa belladonna“ weist auch auf die Gefährlichkeit der Beere hin, die dritte Parze Atropas erbarmungslos den Lebensstrang abschneidet. „Belladonna“ — schöne Frau — wird sie genannt, weil die italienischen Schönen mit einem Tropfen der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verschaffen suchten. Die gefährliche Frucht ist leicht zu erkennen, weil sie von einem Kränzförmigen Kelch umgeben ist.

Generalalarm gab es am Samstag nachmittag. In der Launusstraße war starker Rauch zu bemerken, doch die Löscharbeit schon getan, als die Wehr ankam.

Sammlungsverbot für Kinder unter 14 Jahren. Vor einiger Zeit ein Sammlungsgebot ergangen, hat der Reichsfinanzminister der NSDAP nunmehr eine Sammlungsordnung der NSDAP erlassen, die nach ihrer Fassung im Reichsgesetzblatt in Kraft getreten ist. Sie enthält generell, daß alle öffentlichen Sammlungen und Sammlungsähnlichen Veranstaltungen, die von der NSDAP, ihren Gliederungen und den ihr angeschlossenen Verbänden durchgeführt werden, der Genehmigung bedürfen, für die der Reichsfinanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister Inneren zuständig ist. Vor der Erteilung der Genehmigung darf eine Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung nicht öffentlich angekündigt werden. Jugendliche unter 14 Jahren dürfen nur bei Durchführung von Sammlungen auf Straßen oder Plätzen und nur bis zu dem Zeitpunkt der Dunkelheit mitwirken. Die Verwendung von Sammlungen unter 14 Jahren ist unzulässig.

Züchtigungsrecht der Eltern. Nach einer Reichsgesetzgebung steht den Eltern ihren Kindern gegenüber ein Züchtigungsrecht zu, in dessen sind die Eltern zur Züchtigung des Züchtigungsrechtes auch dann nicht befugt, wenn die Kinder durch ihr Verhalten Anlaß zu berechtigten Klagen geben.

Der Ahnenpaß — für uns Deutsche heute, kurze Zeit nach der Machtübernahme durch die NSDAP schon ein Begriff — ist ein im Oktavformat erschienenen Heft, welches, vom „Reichsbund der Landesbeamten Deutschlands“ herausgegeben, Formularvordrucke enthält, deren Beglaubigung ministeriell genehmigt ist. So wurde auch der gesamte SA die Führung des Ahnenpasses dienlich aufgegeben, zumal er in seiner Ausgestaltung allen Anforderungen, ganz gleich von welcher Behörde oder Formation sie gestellt sind, genügt. Der Nachweis der arischen Abstammung, der von ein und derselben Person in vielen Fällen mehrfach gegenüber verschiedenen Stellen geführt werden muß, wird erleichtert und verbilligt, wenn dabei ein Ahnenpaß, aus dem sich die notwendigen Feststellungen treffen lassen, benutzt wird. Der Vertrieb des Ahnenpasses liegt beim „Verlag für Landesamtswesen“, Berlin SW 61, Gieselerstr. 109. Preis in Halbleinen RM. 1,—, kartoniert RM. —,60. Der Ahnenpaß enthält außerdem aufklärende Aufsätze wie: „Der Rassegrundsatz“ — „Der Begriff der arischen Abstammung“ — „Die Ahnenfeststellung“ — „Grundsätze des Abstammungsnachweises“ — „Die Beschaffung der Urkunden“ usw.

Eddersheim

Die staatliche Bauleitung von der Staustufe ist jetzt nach Beendigung sämtlicher Arbeiten aufgelöst worden. Das Neubauamt in Frankfurt am Main wird die noch notwendigen Nacharbeiten durchführen. Aus den Dienstgebäuden der Bauleitung werden durch Umbauten Wohnungen hergerichtet, die dann von Angehörigen des Wasserbauamtes bezogen werden sollen.

Der Fall der Rekruten, der erste seiner Art seit 1914, fand hier guten Zuspruch. Bei schönem Verlauf wird er allen Teilnehmern noch recht lange in Erinnerung bleiben.

Ertrunken ist gestern nachmittag beim Baden im Main ein Baderburische aus Raunheim. Raunheimer Kinder hörten den Ertrinkenden Hilfe rufen und liefen ins Ort das zu berichten. Aber es war längst zu spät. Bis zum Abend war die Leiche noch nicht gefunden. Der Ertrunkene der von Auswärts stammt war in Raunheim in Stellung und einziger Sohn.

Bei Gasgeruch nicht auf den Klingelknopf drücken. Jeder überlegende Mensch weiß, daß er bei Wahrnehmung von Gasgeruch sich nicht mit offenem Licht dem verdächtigen Raum nähern darf, weil sonst Explosionsgefahr eintritt. Darüber hinaus muß aber auch dringend darauf gewarnt werden, in solchen Fällen die elektrische Klingelanlage in Betrieb zu setzen. Vor einigen Tagen betrat ein Milchmann in Leipzig-Eutritzsch ein Grundstück. Beim Drücken auf den Klingelknopf hörte er ein Fischen und dann einen dumpfen Knall. Da er auch Gasgeruch wahrnahm, benachrichtigte er die Feuerwehr. Diese drang in die Wohnung ein und fand eine durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geschiedene Frau vor. In der Wohnung hatte eine Explosion stattgefunden, bei der die Wände beschädigt und Fensterscheiben eingedrückt worden waren. Nach sachverständiger Ansicht ist die Explosion dadurch entstanden, daß bei dem Inbetriebsetzen der Klingelanlage die Induktionselektrizität das ausgeströmte Gas zur Entzündung brachte.

Weilbach

s Berichtigung. In dem Artikel in unserer letzten Ausgabe betr. die Anfuhr für den Bau des Kriegesheimer, wurde durch ein Versehen Herr Jakob Flach, Bad Weilbach nicht angeführt, der als erster, Material aus seiner Riesgrube stiftete und anfuhr.

s Nicht immer tragen an Verkehrsunfällen die Kraftfahrzeuglenker die Schuld. Dies beweist ein Vorfall der glücklicherweise ohne Verletzungen abließ und sich am Samstag vormittag in der Hauptverkehrsstraße abspielte. Ein Mann, der mit der Abfuhr von Langholz, beauftragt war, gab einem heranahenden Auto, ein Zeichen mit der Hand, daß er nach links wolle, sodas das Fahrzeug freie Fahrt hatte, d. h. ihn mit seinem geladenen Wagen überholen konnte. Als das Auto fast in

gleicher Höhe war, bog der Lenker des Langholzwagens gerade nach der entgegengesetzten Seite ein. Dem Fahrer des Autos, gelang es nicht mehr sein Auto zum Stehen zu bringen, vielmehr fachte er nach dem zweirädrigen Wagen und schleuderte denselben beiseite, sodas dieser an der abschüssigen Straße noch ein Stück weiter rollte. Drei Personen, die in der Nähe standen, konnten sich nur mit Mühe vor dem Ueberfahrenwerden retten.

s Die ehemaligen Schüler der Landwirtschaftlichen Schule Hof Geisberg unternehmen am kommenden Donnerstag einen Ausflug in den Odenwald. Das Interesse an dem Ausflug dürfte sich erhöhen durch die verschiedenen Besichtigungen, die gleichfalls mit dieser Fahrt verbunden werden u. a. der Wassermühle und der Palastwiese und weiteren Unterweisungen.

Aus der Umgegend

Ein Vermittler aufgefunden. Seit Montag vergangener Woche war der 68 Jahre alte Landwirt Georg Petry, aus Hochheim a. M., vermißt. Petry ist nachmittags mit einem Bündel Sektstroh zum Rebenbinden von zu Hause weggegangen und abends nicht wieder zurückgekommen. Der Vermittler wurde fast eine Woche lang durch Polizei und Rundfunk gesucht. Am Samstag wurde dann gemeldet, daß der Vermittler sich im Viehriker Krankenhaus befindet und mit einem Halswirbelbruch schwerkrank darniederliegt. Das Verschwinden des betagten Mannes ist rätselhaft; es wird vermutet, daß er von einem Auto umgefahren wurde.

Die Ringkämpfe im Schumann-Theater gehen weiter. Jansing gegen Godsch: Jansing siegt in der 2. Runde durch Armzug. Szepczak gegen Krien: Sieger Szepczak nach 11 Minuten durch Einbrücken der Brücke. Lebhaftes Protestrufe des Publikums gegen das Verhalten des Siegers. Colev gegen Stoll: Colev entscheidet den Kampf nach 17 Minuten durch Ueberstürzen aus dem Stand für sich. Siki gegen Pooschhoff unentschieden. Sugakoff gegen Reglin. Sugakoff siegt nach 11 Minuten durch Schläuder aus dem Stand, nachdem er eine Verwarnung und 5 RM Geldstrafe einkassiert hatte. — Heute ringen: Entscheidungskampf Siki — Satsurko, Sugakoff — Stoll, Ivanoff — Krien, Reglin — Raago, Weimura — Scholz, Schwarz — Petrovitsch.

Die Ausstellungsleitung teilt uns heute mit, daß am Dienstag und Mittwoch die Ausstellung von 13—21 Uhr geöffnet ist und soll damit bezweckt werden, den auswärtigen Besuchern die Möglichkeit zu geben, auch noch in den späten Nachmittagsstunden die Ausstellung zu besuchen.

**** Wiesbaden.** (Zusammenstoß.) In der Lahnstraße fuhr ein Kraftwagen und ein Motorrad aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Kraftwagen sich auf den Kopf stellte. Der Motorradfahrer und seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau erlitten Gehirnerschütterungen und Arm- und Beinverletzungen.

**** Braubach.** (Zwei Schwerverletzte.) Auf der Landstraße zwischen Braubach und Dachsenhausen wurde ein 17-jähriger Schüler von einem Motorrad überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Koblenzer Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auch der Motorradfahrer, der weder im Besitze einer Zulassung noch eines Führerscheines war, wurde schwer verletzt.

**** Camp.** (Todesopfer des Rheins.) Ein 16-jähriger Junge aus dem Rheingau, der sich in Camp in der Lehre befand, badete mit Kameraden zwischen Camp und Bornhofen. Dabei wagte er sich anscheinend etwas zu weit hinaus und ging unter. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**** Rassel.** (Reichsbahn-Omnibus verunglückt.) Der Omnibus der Eisenbahnkraftwagenlinie Rassel-Hombressen ist auf der Niedermeier Straße verunglückt. Zwei Personen wurden hierbei leicht verletzt. Ein Arzt leistete erste Hilfe. Infolge der ganz besonders großen Umfänge des Fahrers wurde größerer Personenschaden vermieden. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stiegewitz.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.

Printed in Germany.

1. Fortsetzung.

Der Esch schrieb an dem Zettel eine volle Stunde. Dieses Schweigen in der Bude war eine Qual. An der Wand hing und pendelte unentwegt eine flämische Holuhr, in der ein Rollen und Knurren und Blitzen. Const nichts.

„Du“, sagte der Esch. Er stand auf dabei, ganz lahm und in „Da, Dummerd, Urlaubsschein, vier Wochen, aber in des geht die Geschichte zu Ende. Nimm auch das Geld

Er bot mir die Hand. Zum erstenmal. Ich schlug ein, und seine Augen suchte, verdeckte er sie.

„Mir ist was drin geflogen, Dummerd!“

„Du ging, draußen dämmerte schon der Morgen, richtiges Wetter für die andern: Westwind, Dunst, Klee. Nie

und noch einmal tief mich der Esch zurück: „Bist ja aus dem Fieber!“

„Ich hab dich in Brühl und hat keinen Kopf mehr!“

„Ich hab dich, Dummerd!“

„Du bist, Dummerd!“

„Du bist, Dummerd!“

„Du bist, Dummerd!“

„Du bist, Dummerd!“

Was tat der Esch, wenn er Ruhe hatte oder mit der Eisenbahn fuhr? Er pönte. Was pönten hieß? Nicht schlafen und nicht schlummern. Pönnen war das Bonnstigste, was man dem Ausloten beschreiben konnte. Bei Lens wurde einmal das Telefonkabel zerhauen, Freiwillige sollten im Trommelfeuer fliehen. Belohnung: Zwei Büchsen Velsardinen. Es meldete sich einer! Und noch drei Stunden Schlaf: Es meldeten sich zwanzig! Wer pönnen wollte, der schlummerte sich der Länge nach dahin, wo er gerade stand. Und dann gab er sich dem vollen Genuß dieser Rührung hin. Pönnen war süßer, gerechter, gründlicher als schlafen oder schlummern. Ein General schlief, eine Krankenschwester schlummerte, aber pönnen konnte nur der Auslöte.

Also schalte ich die kaffigen Langhölzer von meinen Füßen. Die Schmerzte das. Und ich haute mich mit Dred und Esch auf die Holbank, unterm Kopf den Brodbeutel, die Hände in den Ärmeln des Mantels. Es war kalt an diesem Oktobermorgen. Ich pönte so schnell und so tief, daß ich die Absahrt des Juges nicht spürte. Zuerst träumte ich von einer Handgranate, die ich schon abgezogen hatte und nicht fortwerfen konnte. Das Ding klebte fest in meiner Hand wie ein elektrischer Stab. Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, jetzt mußte es vor meinem Bau zerpringen. Da schrie ich und wurde wach. Heller Morgen, Dudenarde stand auf einem Blockhaus. Der Zug hielt. Eine Rote-Kreuz-Schwester bot mir Liebesgaben an. Postkarten mit der kaiserlichen Familie, ein Stück Lebkuchen und zwei Zigaretten, deren Hohlmundstiel doppelt so lang war wie die Tabakspitze. Ich nahm alles an, dankte, ein Butterbrot mit Schinken wäre mir allerdings lieber gewesen. Aber die Schwester hatte schöne Augen, das reichte mich auf dreizehn Monate hatte ich nur Kerle, dreidige Hosen und Leichen gesehen.

Was dann kam? Ich weiß es heute nicht mehr. Tausend Jahre sind wie ein Tag, sagte der Mönch von Heisterbach. Wie zehn Stunden waren wie eine Minute gewesen, als ich aufwachte und vor der Finsternis erschrecken mußte: Kein Licht brannte im Abteil, zweiweißen schwammen nur die roten oder grünen Lichter eines Signals am Fenster vorüber, unter der Holbank piepste eine Maus. Wo ich war? In Brühl? In Lüttich? In Aachen?

Der Zug hielt, ich zog die Scheibe herunter, redete mich hinaus: Brühl!

Tag hier nicht der lange Quambusch? Ohne Kopf, wie der Feldwebel gesagt hatte? Naus, nichts wie raus! Stiefel, Klammerlatsch, Feldflasche, Mütze, Duntstiefe, alles floo poltern auf

den Bodenstein. — warum wartete der Zug nicht? Ich stand mit den Socken auf dem Trittbrett, klammerte mich an die Räder rollten und rumpelten schon wieder im Viertel weiter. Da sprang ich ab, schlug mir das rechte Knie auf, blieb aber sonst heil. Meine Augen waren voll Ruß und Sand, mein Bart voll Ruß, meine Füße voll Blut. Zwei Sanitäter hielten mich, eine alte Nonne reichte mir Wasser, ein Mobfänger sammelte die Broden auf und brachte mir alles wieder.

Ich fragte: „Das ist doch Brühl bei Köln?“

Alle nickten, und ich wunderte mich nicht, daß die Bahn in einem ungeheuren Bogen gefahren war. Man war das im Krieg schon gewöhnt. Wie oft wurden Transporte von Lille über Berlin nach Straßburg geführt. Oder umgekehrt. Am die Späher zu täuschen.

An Gottes Namen, ich befand mich in Brühl, wo der Rompaanieführer im Lazarett lag. Vielleicht war er schon tot? Ich mußte zu ihm. Wo sollte ich sonst meinen Urlaub verbringen. Geschwister befaß ich keine, die Mutter war bei meiner Geburt schon gestorben, der Vater bekam vor zwei Jahren einen Gehirnschlag, und als die Urlaubssperre vorbei war, konnte ich nur noch einen Kranz auf sein Grab legen.

Selbst: Ich schnupperte mit der Nase in der Luft und schmeckte die Heimat. Ich stand auf einem Boden der mir gütiger schien als der von Flandern. Ich horchte in den Wind, als länge ein Geheimnis aus ihm.

Ich wollte auf einer Bank des Bahnsteigs meine Stiefel wieder anziehen, aber da täuschte ich mich. Das Leder war hart wie Beton, so steif sah der flandrische Koll in den Poren. Und meine Füße waren wund, als hätten sie keine Haut mehr.

Also nahm ich die Langhölzer in die Faust, stülpte den Stahlhelm auf und schnallte den Brodbeutel ans Koppel.

Wo ist hier das Lazarett?

Der Mann an der Sperre hielt meinen Urlaubsschein und meinen Fahrausweis dreimal gegen das Licht, dann schielte er über seine Brille weg und sagte:

„Da geht's rechts herunter, nicht? Am Schloß vorbei, nicht? Dann links halten, is'n rotes Kreuz auf dem Dach von wegen die Klee, nicht?“

Ich hätte den alten Föpel umarmen mögen mit all seinen Nichts. Ja, ich war dabei!

Auf den Socken lief es sich nicht bequem, zumal das Pfaster holprig war. Und doch liebte ich solche Städte, auf deren Straßen man den ersten konnte.

Fortsetzung folgt.

Frankfurt a. M. (Kind aus dem Fenster gestürzt.) In der Burgstraße stürzte ein 11-jähriges Kind aus einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hof. Mit einem Schädelbruch und weiteren erheblichen Verletzungen wurde es ins Krankenhaus eingeliefert, wo es in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Frankfurt a. M. (82. Feldbergfest.) Das Feldbergfest, das älteste deutsche Bergfest, wird in diesem Jahr am 21. und 22. Juli auf der lagunumwobenen Taunushöhe zum 82. Male durchgeführt. Die volkstümlichen Wettkämpfe sind in diesem Jahr nicht nur offen für alle Vereine der DT., sondern erstmals auch für alle Vereine, die dem Reichsbund für Volksübungen angeschlossen sind. Es liegen bereits fast 1000 Meldungen vor.

Gießen. (Opfer der Arbeit.) Bei der Arbeit auf einem Hofe wurde der 35-jährige Friedrich Weich in Wiesbaden von einer Wagendeckel so heftig in den Leib getroffen, daß er mit schweren inneren Verletzungen in die Gießener Klinik gebracht werden mußte. Hier ist der Bauernswerte nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Billige Sonderzüge nach Berlin. Anlässlich der Großen Funkausstellung verkehren zu den großen Funktagungen verschiedene Sonderzüge aus dem Gau Hessen-Nassau nach Berlin. Es wird den Volksgenossen Gelegenheit geboten am Samstag, den 17. August zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Berlin und am Sonntag, den 18. August zu einem sechstägigen Aufenthalt nach Berlin zu fahren. Die Fahrpreismäßigung beträgt 75 Prozent, die Teilnehmer zahlen also nur den 4. Teil des normalen Fahrpreises. Anmeldungen zu diesen Zügen nehmen die Kreisfunkstellenleiter der NSDAP und die Rundfunkberatungsstellen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer entgegen, die auch alle weiteren Auskünfte erteilen.

Fußballsieg in Island

Die Nordländer mit 3:0 (1:0) geschlagen.

Reykjavik, 16. Juli.

Die zwanzigköpfige Island-Expedition des Deutschen Fußball-Bundes traf nach siebenstündiger Fahrt auf Nordsee und Atlantischen Ozean wohlbehalten in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, ein. Bereits 24 Stunden später, also kaum erholt von den Reisetrapazen, trug die deutsche Mannschaft den ersten Kampf gegen Islands Ländermannschaft aus. Nach technisch großartigen Leistungen errangen unsere Nachwuchsspieler einen verdienten 3:0 (1:0) Sieg. Die Nordländer zeigten einen vorbildlichen Kampfgeist.

Es war gar nicht so einfach, aus dem hoch im Norden gelegenen, von knapp 110.000 Menschen bewohnten Island irgend etwas über den deutschen Sieg zu erfahren. Zunächst einmal war der Spielbeginn nach deutscher Zeit auf 23.30 Uhr angelegt worden — im Norden der Insel scheint die Sonne zur Sommerzeit Tag und Nacht —, dann aber gab es keine Möglichkeit, gleich nach Spielschluss ein Telegramm aufzugeben, da Sonntags Post- und Telegraphenamt in Reykjavik geschlossen sind. Für alles Drängen und Bitten der deutschen Berichterstatter, daß man in deutschen Gauen gerade auf den Ausgang des ersten Islandspieles gespannt sei, hatten diese Inselbewohner nur ein „Mund- und Nase-Kusperren“ übrig. Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie selten die Isländer Gelegenheiten haben, fremder Länder Sportmannschaften zu bewirten. Und gerade in dieser Beziehung wird die Fahrt nach dem fernen „Thule“ und später im August die Deutschlandreise einer Island-Auswahl sicherlich großen Erfolg haben.

Ein Fußball-Werbespiel

Die deutsche Elf beschränkte sich in ihrem ersten Islandkampf lediglich darauf, ein technisch reifes, schönes Kombinationspiel vorzuführen. Es ist daher auch erklärlich, daß gerade Haffelberg als Mittelläufer und Runkelt (Polizei Chemnitz) als Halblinker den Isländern besonders gut gefielen, daß sie trotz orkanartigem Regen, der während des ganzen Spiels nicht aufhörte, auf offener Szene gerade dem technisch großartigen Vorrat der deutschen Elf waren in. Doch auch die übrigen Spieler der deutschen Elf waren in



Unser Gast: Der S. A.-Mann

Zehntausende bedürftiger Hitlerkämpfer sind durch die Opferfreudigkeit von Volksgenossen in allen Gauen zum kostenfreien Ferienaufenthalt gekommen. Tausende haben geschrieben, daß sie wieder oder zum ersten Male eine vaterländische Pflicht tun und einen oder mehrere

Hitlermänner ins Haus nehmen wollen — bis drei Wochen, je nach Können. Das ist keine Theorie, das ist Praxis, Praxis deutscher Kameradschaft. Unbekannte nehmen Unbekannte in Erholung.

bester Form, und so kann man den Start der deutschen Mannschaft durchaus als geglückt bezeichnen. Während die Nordländer bis zur Pause durch vorbildlichen Eifer ein ziemlich offenes Spiel erzwangen, wurden die Deutschen nach dem Wechsel doch recht eindeutig überlegen. Durch den Rechtsaußen Langenbein (WPA Mannheim) und zwei schöne Tore des schußkräftigen Halbrechtsen Seih (FV Kornwestheim), der erstmalig repräsentativ in Erscheinung trat, kam die deutsche Auswahl zu ihren drei Treffern.

Bereits am Mittwoch, den 17. Juli, steigt das zweite Spiel, während am kommenden Sonntag, wieder in Reykjavik, der dritte und letzte Kampf zwischen der deutschen Auswahlmannschaft und Islands Länderelf stattfindet. Am 24. Juli treten unsere Männer die Rückreise an.

Bekanntmachungen von Flörsheim

Als gefunden wurden abgegeben „Zwei Fahrräder“ und eine Kinderhülle. Eigentumsanprüche sind auf dem Rathaus hier, Zimmer 3 geltend zu machen. Flörsheim am Main, den 15. Juli 1935. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Dr. Stamm

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Mittwoch 7 Uhr Jahramt für Franz Adam, 7.30 Uhr nachmittags Paramentenverein. Donnerstag 7 Uhr Amt für Pfarrer Heinrich Laud. Freitag 7 Uhr Amt für Robert Flörsheimer von den Arbeitskameraden. Samstag 7 Uhr Amt statt Jahramt für Marg. Raus und Eltern.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Mittwoch 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Amt für Jakob Roschel.

Donnerstag 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Amt für Heinrich Jos. Wagner und Christina geb. Jäger. Freitag 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Amt für Franziska Rendel. Samstag 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Amt für eine Verstorbene.

Katholischer Gottesdienst Weilbach

Mittwoch gestiftetes Amt für den verstorbenen Hödel und Eltern. Donnerstag Messe für die verstorbene Katharina Heimer geb. Selig. Freitag Messe für die verstorbene Anna Müller geb. Heimer. Samstag Amt für Elisabeth Kinkel geb. Weiler. Sonntag Frühmesse nach Meinung der alten Stifter.

Hauptkreditgeber und verantwortlich für Politik und Lokale: Heinrich Jos. Wagner. Hauptkreditgeber und verantwortlich für den Anzeigenzettel: Heinrich Jos. Wagner. Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämtlich in Flörsheim a. M. D.-R. VI. 15: 941. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Ehren-Erklärung!

In Sachen der Ehefrau Toni Dienst, Abocker, heute der Schlichter Gg. Mohr jr. und der Schlichter Wilh. Keller, Feldbergstraße wegen Verbreitung von Tatsachen und Beleidigung geladen.

Mohr wie Keller befanden unterschäftlich mit Ausdrücke des Bedauerns die Ehefrau Dienst zu in die Öffentlichkeit gezogen zu haben. Kosten zu der Beklagten.

Flörsheim am Main, den 15. Juli 1935.

Schneider, Schiedsmann

Farben, Öle, Lacke

Leinöl, Terpentinöl, Siccato, Kreide, Gips, Leim, Fußboden, Wäbels, Weiß-Lacke, Erd-, Buntfarben, Bohnerwachs, Fußbodenöl. Alle Farben trocken und streichfertig. Pinsel, Bürsten, Besen etc.

G. Gauer

Hauptstraße 32

Telefon 51

Ihre beste Freundin!

Hella

Beyers Frauen-Illustrierte für 20 Pfennig wöchentlich bunt, billig, bildend

Romane und Novellen spannend und lebenswahr — Theater und Film vor und hinter den Kulissen — Lebensfragen, satirisch und beipielgebend — Mode und Kleider schön und praktisch — Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten

Beyer — der Verlag für die Frau Leipzig C. I. Berlin



Allen Herren und Damen
Gruß aus der H. B.

Eintritt frei **Nur 2 Tage** Eintritt frei

Kochkurs zur Einführung in die

Gesunde Küche

im „Schönenhof“ Saal (Separater Eingang) am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Juli abends 8.30 Uhr

Der Traum der Hausfrau ist erfüllt! Das modernste, bequemste und billigste Kochen der Welt!

Es wird prakt. vorgeführt:

5 kompl. Mittagessen
Braten
Kartoffeln
Gemüse
Suppe
Kompott
warme Puddings
Auchen backen
Einfachen, Sterilisieren
in nur ca. 15 Minuten
Fast ohne Brennstoff.

Kostenlose Verlosung

Enorme Senkung der Haushalt-Kosten an Brand, Fleisch, Fett Gemüse usw. Kein Unbrennen, Ueberkochen. Verloren der Speisen.

Alle Hausfrauen werden mit ihren Männern erwartet!

Verkauf:

Paul Hunsberg

Haar- und Küchengeräte, Rüsselsheim a. M.

Sämtliche Farben für Öl, Leim und

trocken und streichfertig. Alle Lacke, Trockenstoff, Leim, Kreide, Gips, Pinsel usw. gut und billig.

Burkh. Fleisch, Hauptstraße

Armband-Uhr

verloren

zwischen Fabrik Elektro und Bahnhof Flörsheim. Verlierer bittet die Uhr bei der Polizeiverwaltung Flörsheim abzugeben, gute Belohnung wird zugesichert.

Junghennchen

1935er nur Naturbrut, v. Bauern großgezogen, daher kräftig entwickelt und kerngesund, beste Leger, versendet billigst unter Garantie lebender, gesunder Ankunft.

M. Pfeiffer, Kulmbach

Prima

Apfelwein

Spezialwein

Liter 28 Pf.

Eisenbahnstraße

1 großes Zimmer

und Küche sofort gesucht.

Adolf Hart, Flörsheim

Taunusstraße 17

Anzeigen helfen verkaufen

Drucklachen liefert Druckerei H. Dreisbach